

1. Die Integration in das Leben einer katholischen Pfarrgemeinde am Ort seiner wissenschaftlichen Tätigkeit. Die TheologInnen müssen mit Freude und Hoffnung, mit Trauer und Angst der Menschen vor Ort Woche für Woche verbunden sein und ihnen das Evangelium im Kontext der aktuellen Kultur und Gesellschaft erklären.

2. Sie sollen sich eine Hermeneutik und Sprache erarbeiten, die von den Jugendlichen wie den alten Menschen verstanden werden kann.

3. Sie sollen vor allem in den Gottesdiensten am Ort ihrer Wissenschaft Gelegenheiten suchen, ihre Sprache und Denkform mit den vielfältigen Sprachen und Denkweisen der Menschen in Verbindung bringen können.

4. Praxis ohne Theorie und Reflexion bleibt stumpf, unaufgeklärt und einfältig. Theorie ohne Praxis, ohne Umsetzung in das Leben der Menschen bleibt blind und wirkungslos.

Ich will das Werk Benedikt Gilichs keinesfalls abwerten. Mein Scheitern an seinem Text kann auch bedeuten, dass sich durch die kirchliche Bildungspraxis die feine Differenziertheit theologischer Sprache reduziert. Ich kann auf dem Hintergrund meines Berufs im Bildungshaus die Relevanz der Ausführungen von Benedikt Gilich nicht recht erkennen. Seine und meine Hermeneutik finden nicht zueinander. Wir brauchen für unsere Bildungsarbeit das einfache, kräftige Menü. Eine Zwei-Hauben-Küche ist dazu nicht erforderlich.

Benedikt Gilich wird seinen Weg gehen und sich hoffentlich habilitieren. Im günstigen Fall wird er einen breiter werdenden Weg zum Glauben der Menschen finden. Ich wünsche ihm jedenfalls dafür alles Gute. Vielleicht gelingt ihm einstens ein Werk, das mich motiviert, ihn zu einem Seminar in unser Bildungshaus einzuladen.

Puchberg b. Wels

Besprechungen

Der Eingang der Rezensionen kann nicht gesondert bestätigt werden. Die Korrekturen werden von der Redaktion besorgt. Bei Überschreitung des Umfanges ist mit Kürzungen zu rechnen. Nach Erscheinen der Besprechungen erhalten die Rezessenten einen, die Verlage zwei Belege.

AKTUELLE FRAGEN

◆ Kräutler, Erwin: *Rot wie Blut die Blumen. Ein Bischof zwischen Tod und Leben* (topos taschenücher 778). Verlagsgemeinschaft *topos plus*, Kevelaer 2012. (143) Pb. Euro 8,90 (D) / Euro 9,20 (A). ISBN 978-3-8367-0778-7.

Das hier anzuseigende Büchlein ist die durchgesehene Neuausgabe der 2009 im Salzburger Otto Müller-Verlag erschienenen Erstausgabe. Auch wenn der „Bischof zwischen Tod und Leben“ hier selber spricht, so handelt es sich um keine Autobiografie im herkömmlichen Sinne. Vielmehr kommen in den einzelnen Kapiteln, die jeweils unter einem entsprechenden biblischen Leitwort (zumeist Psalmverse) stehen, die ihm als Bischof anvertrauten Menschen bzw. ihre Lebenssituationen als Arme, als Marginalisierte, als Entrechtete zur Sprache, so wie ihr Hirte sie erlebt. Denn als Bischof der flächennäßig größten Diözese Brasiliens (Xingu, nach dem Nebenfluss des Amazonas, kaum kleiner als das wiedervereinte Deutschland, in der auf einen Priester durchschnittlich über 10.000 Katholiken kommen) residiert Kräutler, Jg. 1939, nicht irgendwo fernab vom Geschehen (wobei das Pflaster in der Bischofsstadt Altamira schon heiß genug wäre), sondern ist quasi permanent in seinem Bistum unterwegs zu den Menschen, zu ihren pastoralen und existenziellen Nöten. Kräutler führt die Option für die Armen nicht nur im Munde, theoretisiert nicht nur über die Theologie der Befreiung, er lebt und erlebt sie an der Seite der Menschen, steht wie sie – wenn als ihr „Sprachrohr“ auch in die Weltöffentlichkeit hinein nicht stärker (personifiziertes Feindbild) – „zwischen Tod und Leben“, denn jene, „die auf Kosten der Armen nach Reichtum streben“ (so eine doch letztlich verharmlosende Formulierung), korrupte und machtbesessene Politiker, landgierige Großgrundbesitzer, nicht

zuletzt ausländische Industrieunternehmen, kennen keine Skrupel, schrecken selbst vor Gewalt nicht zurück, und auch die brasilianische Verfassung, welche die Angehörigen der indigenen Völker endlich als gleichberechtigt deklariert, liest sich zwar schön, doch niemand richtet sich danach. – Für seinen Einsatz erhielt der vielgeehrte Missionar vom Kostbaren Blut aus Vorarlberg 2010 auch den sog. alternativen Nobelpreis, den Right Livelihood Award, und seine Salzburger Heimatfakultät (seit 2009 deren Ehrendoktor) ehrt ihn mit der Vergabe (alle zwei Jahre, erstmals 2011) eines nach ihm benannten „Erwin-Kräutler-Preis für kontextuelle Theologie und interreligiösen Dialog“ zur Förderung junger WissenschaftlerInnen, die „sich mit jenen Fragen und Themenbereichen auseinandersetzen, für die sich Bischof Erwin Kräutler engagiert: Befreiungstheologie; Friede, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung; interkultureller und interreligiöser Dialog; theologische Reflexion ökonomischer, sozialer, anthropologischer und politischer Entwicklungen im globalen Zusammenhang“ (vgl. die Homepage der Univ. Salzburg). Angesichts der globalen Problematik möchte man wünschen, dass es nicht nur bei dieser wissenschaftlichen Auseinandersetzung bleibt; gefordert sind solidarische Haltungen und Handlungen der Menschheitsfamilie gegen jegliche Unterdrückung und Ungerechtigkeit. Entsetzte Aufschreie im Nachhinein, wie etwa nach der Ermordung von Óscar Romero, nützen letztlich niemandem. – Der Titel „Rot wie Blut die Blumen“ ist jener „namenlosen“ roten Blume geschuldet, die es (neben andersfarbenen) nicht nur „überall“ zu geben scheint, sondern die sich eben ob ihrer Signalwirkung und ihres Symbolgehaltes großer Beliebtheit erfreut:

„Rote Blumen auf dem Altar, / zum Gedächtnis an den Leidensweg und den Tod des Herrn. / Rote Blumen in der Schale, / als liebende Erinnerung an Menschen, / die dem Beispiel Jesu bis zum Äußersten folgten. / Rote Blumen am Wegrand, / als stumme Anklage / gegen Großgrundbesitzer und ihre Handlanger, / die unschuldige Kinder, / Frauen und Männer ermordeten. / Rote Blumen im Garten, / als Mahnmal gegen die Zerstörung der Mit-Welt. / Rote Blumen in Amazonien, / als lauter Schrei nach Gerechtigkeit, Frieden und Liebe. / Rot wie Blut die Blumen. / Rot wie Blut das Feuer. / Rot wie Blut die Liebe.“ (13f.)

Bonn

Norbert M. Borengässer

ANTHROPOLOGIE

◆ Müller, Helmut: *Menschsein zwischen Himmel und Erde. Eine kleine Hinführung zu zentralen Themen der Theologischen Anthropologie*. Bonifatius Verlag, Paderborn 2011. (112) Kart. Euro 14,90 (D) / Euro 15,40 (A) / CHF 21,90. ISBN 978-3-89710-490-7.

Der Status der theologischen Anthropologie – glaubt man jedenfalls dem Lehrbuch der Katholischen Dogmatik – ist äußerst prekär. Als eigenständiges Lehrstück kann die theologische Anthropologie weder auf eine lange fundamentaltheologische Traditionsgeschichte noch auf eine dogmatische Lehrtradition zurückschauen, verdankt sich der Traktat doch im Wesentlichen der anthropologischen Wende der Theologie im 20. Jahrhundert. „An der Theologischen Anthropologie ist ungefähr alles noch problematisch“, so jedenfalls formuliert es Georg Langemeyer im Lehrbuch der Katholischen Dogmatik.

Daher ist es eine große Herausforderung, eine kleine Hinführung zu zentralen Themen der theologischen Anthropologie zu verfassen. Es handelt sich nach Aussage des Koblenzer Theologen Helmut Müller (= Verf.) um „Marginalien“ (106), die aber dennoch erstens eine Klärung und Systematisierung des Gegenstandsbereichs vornehmen wollen, zweitens die aktuellen philosophisch-anthropologischen Diskurse berücksichtigen wollen – also den Anspruch erheben, wissenschaftlich auf dem neusten Stand zu sein – und die drittens auch eine didaktische Herausforderung annehmen und sich primär an Studierende richtet, die erstmals den Kontakt zu theologischem Denken aufnehmen (vgl. 106). Insofern ist es nur folgerichtig, dass der Verf. in seiner Hinführung eine konsequente Stoffreduktion vornimmt und die Theologische Anthropologie unter zwei Überschriften verhandelt: So wird erstens „der Spieler“ (9–68) und zweitens „das Spielfeld“ (69–105) vermessen, wobei es zudem zu einem kurzen Vorspiel (7–8) und einem kurzen Nachspiel (106–107) kommt. Ein Literaturverzeichnis komplementiert die Ausführungen des Verf.

Spieler und Spielfeld sind – damit kennzeichnet er den Gegenstandsbereich der Theologischen Anthropologie – zwischen Himmel und Erde, zwischen Transzendenz und Immanenz angesiedelt. Insofern wird im Gegensatz